



Franz Kamphaus

# **Der Schatz im Tongefäß**

***Warum wir stark sind,  
wenn wir schwach sind***

Herausgegeben von Regina Groot Bramel

Patmos Verlag

**VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRÜNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN  
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Zugunsten von MISEREOR

Die Bibelzitate sind entnommen der  
Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift  
© 1980 Katholische Bibelanstalt Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten  
© 2019 Patmos Verlag  
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.patmos.de](http://www.patmos.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Umschlagabbildung: © optimarc/shutterstock.com  
Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-8436-1161-9

*Kurt Weigel*  
*dankbar gewidmet*



# Inhalt

Vorwort der Herausgeberin	9
Zum Zweiten Korintherbrief (Einleitung)	13
Sind wir noch bei Trost? (2 Kor 1,3-7)	19
Das Ja Gottes: Jesus Christus (2 Kor 1,12-24)	33
Ein Brief Christi (2 Kor 3,1-3)	47
Wer wir sind! (2 Kor 3,4-6)	55
Diener nicht des Buchstabens, sondern des Geistes (2 Kor 3,6-9.17f)	67
Schatzträger (2 Kor 4,7-10)	79
Die neue Schöpfung (2 Kor 5,14-17)	91
»Lasst euch mit Gott versöhnen!« (2 Kor 5,18-21)	103
Was fehlt uns, wenn wir alles haben? (2 Kor 6,1-12)	119
Gottgewollte Traurigkeit (2 Kor 7,8-10)	131
Arme Reiche und reiche Arme (2 Kor 8,9)	143
Die Narrenrede (2 Kor 11,16-33)	153
»Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark« (2 Kor 12,9f)	163
Nachwort der Herausgeberin	175



## Vorwort der Herausgeberin

Wer den zweiten Brief des Apostels Paulus an die Korinther unbeschwert von theologischem Vorwissen liest, wird des Öfteren die Stirn runzeln und etwas ratlos den Kopf schütteln. Was ist das für ein sonderbares Schreiben? Eine seltsame Mischung von Ermutigungen und Ermahnungen, scheinbaren Rechtfertigungsversuchen und Abrechnungen mit Quertreibern lässt vermuten, dass es auch in der frühen Kirche nicht immer harmonisch und einfach zugeht. Die Ärgernisse und Irritationen, Missverständnisse und Missverhältnisse, die der Apostel rügt, kommen uns durchaus bekannt vor. Dazu der obligatorische Spendenaufruf mit dem Appell an die Nächstenliebe. Der in Aussicht gestellte Lohn im Himmel für Hochherzigkeit und Gehorsam wird groß sein. Solche Hirtenbriefe kennen wir zur Genüge, und wir würden diesen Brief des Paulus vielleicht achselzuckend aus der Hand legen, gäbe es da nicht immer wieder fesselnde und faszinierende Abschnitte, die ins Auge fallen und ins Herz treffen!

Für Bischof Franz Kamphaus ist der Zweite Korintherbrief der persönlichste Brief des Paulus. Nach dem aktiven Wirken im Bistum Limburg hat er ihn seinen Exerzitien für Priester zugrunde gelegt. »Herzblut im Briefkuvert« nennt er ihn. Mit Präzision entwirrt er die



ineinandergeflossenen Gedankengänge, bringt die mit Herzblut beschriebenen, durcheinandergeraten wirkenden Seiten dieses Briefes in eine verständliche Reihenfolge. In der ihm eigenen klaren Sprache markiert er die bedeutsamsten Sätze und hebt sie heraus wie einen Schatz, der sich in den Zeilen des Apostels finden lässt. Franz Kamphaus stellt diesen Schatz mitten in unsere heutige Lebensrealität. Er erweist sich als echt – auch wenn man ihn im Licht unserer Zeit gründlich betrachtet.

In 13 Kapiteln wird die Leuchtkraft in den Worten des Paulus entfaltet. Die knappen Zusammenfassungen am Schluss eines jeden Kapitels sind eine zusätzliche Orientierungshilfe. Franz Kamphaus erschließt den Lesenden, dass dieses Schreiben ein Trostbrief ist. Es geht darum, den Gemeinden in Korinth Mut zuzusprechen und Resignation und Leere zu überwinden. Auch wir sind in den vielen sich auftürmenden Problemen und Schwierigkeiten des Lebens und Glaubens bedürftig nach Trost. »Wir brauchen Trost, der nicht trügt, sondern trägt.«

Echter Trost lässt sich nicht verordnen oder mit ein paar vorgefertigten Floskeln rasch erledigen. »Wir brauchen eine Sprachentrümpelung, wir schleppen Klischees mit uns herum, wortreich, aber inhaltsarm. Ein aus Buchstabenfuchseriei zusammengeschrumpfter Glaube liest sich ebenso geistlos wie ein Buch mit den Postleitzahlen.« Uns schmerzt der Abschied von Vertrautem, auch von der vertrauten Gestalt der Kirche. Er kann als Geburtsschmerz erfahren werden, als »Durchbruch zu neuem Leben. Das Geheimnis des Trostes in Anwesenheit«.

Paulus beschreibt die christliche Gemeinschaft in einem berührenden Bild: Sie ist ein Brief Christi, ein offener Brief, ein Liebesbrief Gottes für alle Menschen. In Zeiten, in denen die religiöse Grammatik nicht mehr verstanden wird, sind wir alle als Briefträgerinnen und Postboten gefragt: »Gottes Wort soll zum Text unseres Lebens werden.«

Nur wer sein Selbst gefunden hat und zu sich selber mit den eigenen Stärken und Schwächen stehen kann, ist auch in der Lage, selbstlos im Dienst der Glaubensweitergabe zu wirken. »Ich bin geliebt, also bin ich.« In dieser Gewissheit können wir selbstbewusst und demütig christliches Profil zeigen. »Unser Auftrag ist nicht, Gott zu spielen, sondern Gott zu dienen.« Dazu sind wir »eingeladen, nicht vorgeladen«.

Im vierten Kapitel findet sich das Bild, das dem vorliegenden Buch seinen Titel gibt: »Diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen« (Vers 7a). Die Frohe Botschaft ist kein Besitz. Wir können sie nicht sichern oder speichern. Sie befindet sich in einem irdenen Gefäß, solch einem Tonkrug, der zum Brunnen geht, bis er bricht. Jeder Mensch ist ein solches Werk des Töpfers, geformt nach dessen Bild, von der Erde genommen wie der Ton und ihr zugehörig, vergänglich.

Der zweite Brief des Paulus an die Korinther wird durch die Auslegung von Franz Kamphaus zur Einladung an uns, über den Inhalt unseres Gefäßes, über die Zeilen des Briefes in unserem Herzen nachzudenken.

*Regina Groot Bramel*



# Zum Zweiten Korintherbrief

## Einleitung

### Ein Kompendium von Briefen

Dieser Brief ist die aufregendste Schrift im Neuen Testament, der persönlichste Brief des Paulus (»Herzblut im Briefkuvert«). Hier lernen wir ihn kennen mit seinen Ecken und Kanten, nicht zuletzt aber auch mit seinem Glauben und theologischen Denken. Er hat's in seinem Dienst weder sich noch seinen Mitarbeitern und Gemeinden leicht gemacht. Der Zweite Korintherbrief ist über weite Strecken eine Kampfschrift.

Es ist schwer vorstellbar, dass die versöhnlichen Aussagen aus dem ersten Teil des Briefes und der Frontalangriff gegen Ende ursprünglich im selben Brief standen (dazu in dieser Reihenfolge). Wie ist der unterschiedliche Grundton in den Briefteilen zu erklären? Nach dem Weggang des Paulus aus Korinth und nach der Abfassung des Ersten Korintherbriefes treten die Gegner auf den Plan. Paulus hört davon und kommt, um Schlimmeres zu verhindern, kurz entschlossen zu einer unvorhergesehenen Visitation (von Ephesus, seinem Stützpunkt). Dieser sogenannte Zwischenbesuch (vgl. 2,5-11; 12,21) war äußerst demütigend für ihn. Er reist erregt

und angeschlagen nach Ephesus zurück und verfasst den »Tränenbrief« (vgl. 2,1–4). Darin lässt er seiner Erbitterung und seinem Zorn freien Lauf (Kapitel 10–13). Er sendet einen bewährten Mitarbeiter (Titus) als persönlichen Boten nach Korinth (vgl. 7,13–16). Der hat wahrscheinlich den Tränenbrief überbracht. Die konzertrierte Aktion von Brief und Bote tut ihre Wirkung. Die Gemeinde lenkt ein, und Paulus lässt ab von seinem Konfrontationskurs. Die übrigen Teile des Briefes sind darum versöhnlich gestimmt.

Manche Exegeten sehen in den Kapiteln 1–9 verschiedene selbständige Schreiben: einen Versöhnungsbrief, eine Apologie und zwei Kollektenbriefe. Das muss hier nicht erörtert werden. Es ist auch möglich, die Kapitel 1–9 als ein Schreiben zu betrachten, in dem verschiedene Anliegen zusammengefasst sind. Jedenfalls ist der Zweite Korintherbrief kein Schreiben aus einem Guss. Und doch geht ein roter Faden durch die verschiedenen Passagen: Paulus verteidigt gegenüber seinen Gegnern leidenschaftlich die Legitimität seines apostolischen Amtes, indem er sich auf Christus beruft.

## Die Gegner

Wie soll man sich die Gegner vorstellen? Das ergibt sich aus der Argumentation des Paulus und aus zahlreichen Anspielungen seines Briefes. Urchristliche Wandermissionare jüdisch-hellenistischer Herkunft sind in die Gemeinde eingedrungen. Mit Empfehlungsbriefen reisen sie von Gemeinde zu Gemeinde und lassen sich von ihnen ihren Lebensunterhalt finanzieren. Sie betonen die

Kontinuität zu den jüdischen Ursprüngen und bestreiten Paulus das Recht, als Apostel aufzutreten und seine Interpretation des Glaubens an Christus zu verkündigen. Paulus nennt sie Falschbrüder und Diener des Satans (11,13ff). Das ist nicht von Pappe.

Die Gegner führen fortwährend den Geist im Munde: Wir bringen die Freiheit des Geistes, so sagen sie. Wir sind ausgestattet mit Wundern und Krafttaten, Ekstasen und Visionen. Die »Superapostel« (11,5) denken: Mit Jesus geht's steil nach oben, eine glänzende Karriere. Und sie sehen nicht, dass Jesus steil nach unten gegangen ist. Sie träumen von einem leidfreien, wundlosen Christus, einem kreuzlosen Ostern. Sie kommen groß daher, unangefochten und krisenfest. Sie wissen genau, wie es geht mit dem Glauben und wie es zu gehen hat. Sie haben alles im Griff, sogar die Charismen.

Die Korinther sind ins Wanken gekommen. Die Sucht nach Wundern in der hellenistischen Welt, nach Geistes-Großtaten, das Nicht-warten-Können auf die Früchte des Geistes, die Zeit zum Wachsen brauchen, das mangelnde Zutrauen in die kleinen, scheinbar schwachen Anfänge hat sie durcheinandergebracht. Sie sind Paulus gegenüber skeptisch geworden: ›Was für ein armseliger Mann ist doch dieser Paulus, stark nur aus der Ferne in Briefen. Was hat er denn aufzuweisen? So einer soll Apostel sein? Er muss sich ja seinen Lebensunterhalt selbst verdienen, statt dass er als Genie auftritt. Und dann redet er ständig vom Kreuz, statt allein von der Auferstehung zu sprechen.«

Paulus sieht sich aufs Äußerste herausgefordert. Er kommt in der Auseinandersetzung zu theologisch und

geistlich sehr steilen Aussagen. Seine apostolische Sendung sieht er nicht in großartigen Auftritten (Events). Sein Ruhm ist gerade die von den Gegnern verdächtige Mühsal seiner Arbeit, sind seine Leiden und Verfolgungen (11,23ff). Er sieht das Besondere und Einmalige des Evangeliums gerade darin, dass hier die Wirklichkeit nicht länger halbiert werden muss. Sie wird weder ver-teufelt noch schöngeredet. Wie durchkreuzt werden alle Bemühungen von Menschen, letzte Stimmigkeit und die erwünschte Ganzheit selbst zu schaffen. Nur jene Lebens-einstellung, die sich auch dem Sperrigen und Widri-gen stellt und es mit Jesus durchschmerzt, ist realistisch und heilsam.

### Das Christusverständnis

In der Auseinandersetzung in Korinth geht es letztlich um Christus. Paulus durchlebt in seinem Dienst als Apostel das Geschick Jesu, sein Kreuz und seine Auferstehung. Im Leidensweg Jesu offenbart sich die Kraft Gottes. Das unterscheidet das Auftreten Jesu und seines Apostels von jeder Art Guru, alt oder neu. Die »Lügenapostel« präsentieren der Gemeinde einen Heroen-Christus, einen himmlischen Wundermann, der von Armut, Leiden und Tod, von den Widersprüchen des Lebens im Ernst nichts weiß. Das aber ist – so Paulus – ein falscher, ein »anderer Christus« (11,4). Der wirkliche ist arm geworden, hat gelitten und ist am Kreuz gestorben. Gott hat ihn allen Härten und Abgründen des menschlichen Lebens ausgesetzt. In diesem Christus allein liegen Rechtfertigung und Versöhnung begründet; durch die-

sen Christus ist die grundsätzliche Veränderung eingeleitet, die neue Schöpfung.

Hans-Josef Klauck sagt: »Auf die Frage nach dem schwierigsten Schriftstück im Neuen Testament würde ich mit vielen Fachkollegen ohne Zögern antworten: Das ist der Zweite Korintherbrief. Er setzt dem Verstehen ungewöhnliche Widerstände entgegen. Aber, wie so oft, lohnt sich die Mühe, denn der Zweite Korintherbrief gehört ebenso über weite Strecken hin zu den theologischen Höhepunkten des Neuen Testaments. Wer sich in ihn vertieft, kann am Ende eines nicht immer leichten Verstehensprozesses reichen geistlichen Gewinn davontragen.«